

S. MACARIUS VON ROM. *Zwei Löwen graben ihm das Grab.*

S. PONTIANUS. *Zwischen Löwen in einer Grube.*

S. VENANTIUS VON TOURS, *als Abt, Löwen um sich.*

S. MARCIANA, *von Löwen und Leoparden umgeben, oder einen Stier und Leoparden neben sich.*

Sie hatte zu Cäsarea eine Dianenstatue umgestürzt und wurde deshalb eingezogen und der Prostituirung Preis gegeben, aber wunderbar errettet. Den Thieren vorgeworfen, wurde sie von einem Löwen geliebkost; eine wilde Kuh, die darauf auf sie losgelassen wurde, stiess ihr ein Auge ein und ein Leopard zerriss sie sodann. Unter Diocletian.

S. NATALIA. *Löwen zur Seite.*

Sie erscheint gewöhnlich mit dem S. Andrian zusammen. Letzterer als Ritter mit einem Amboss, weil ihm die Glieder sind abgeschlagen worden. Vergl. Amboss.

S. PRISCA, *mit einem Schwerte. Zwei Löwen neben ihr, von denen sie verschont worden. Ein Adler bewacht ihren Leichnam.*

Die dreizehnjährige Jungfrau weigerte sich zu Rom den Göttern zu opfern, wurde gemartert und dann im Amphitheater einem Löwen vorgeworfen, der sich aber liebkosend zu ihren Füßen legte. Sie wird von neuem gemartert und endlich enthauptet. 275. Vergl. Adler.

Mantel.

DIE JUNGFRAU MARIA, *mit einem grossen Mantel.* Siehe Marienbilder.

S. AGNESE, ebenso. Siehe bei Pfeil.

S. FRANCISCUS DE PAULA. *In dem Kleide des von ihm gestifteten Ordens der Minimien. Er steht auf seinem ausgebreiteten Mantel im Meere; vor sich in einer*

Glorie das Wort Caritas. Er starb 1508. Seine Ordensregel ist 1474 bestätigt worden.

S. PETRUS GONZALEZ (S. ELMUS), *liegt im Dominikanerhabit auf seinem Mantel über einem Feuer.*

Früher Kanoniker und Dechant zu Astorga in Spanien, dann in frommer Zurückgezogenheit lebend, wird zuletzt Dominikaner. König Ferdinand des III. Rathgeber, strenger Sittenprediger. Eine Frau will ihn verführen. Gonzalez fliehet in ein Zimmer, wirft sich, gehüllt in seinen Mantel, auf ein brennendes Kohlenfeuer und lässt das Weib rufen. Der Heilige war unversehrt geblieben, die Verführerin bekehrt sich. Später verlässt Gonzalez den Hof, predigt den Armen, besonders den Schiffern und Fischern an der Meeresküste und starb 1246.

S. MARTIN VON TOURS, *als Krieger zu Pferd, zerschneidet mit einem Schwerte seinen Mantel, um die Hälfte einem Armen zu geben. Oft ist eine Gans neben ihm, Anspielung auf seine Erwählung zum Bischof von Tours.*

Heidnischer Eltern Kind drängte er sich unter die Katechumenen, muss aber seit seinem fünfzehnten Jahre Kriegsdienste thun. Noch nicht getauft, übte er Werke der Barmherzigkeit. Vor dem Thore von Amiens schenkte er zu harter Winterzeit einem Bettler die Hälfte seines Mantels. Nachts erscheint ihm Christus, mit der Hälfte dieses Mantels angethan und spricht: „Das hat mir der Katechumene Martin geschenkt“. Er starb 400 in Frieden.

S. RAYMUNDUS VON PENNAFORTE, *in Dominikanerkleidung auf seinem Mantel über das Meer schwimmend.*

Er war bald nach dem Tode des heil. Dominicus in den Orden getreten. Ein grosser Gelehrter, der nach und nach die höchsten Kirchenämter bekleidete. — Der König Don Jacob wollte ihn einst nicht von Majorca fortlassen, Raymund aber, der mit

des Königs Aufführung unzufrieden war, gehorchte nicht dem Befehl, sondern schwamm auf seinem Mantel davon.

Marienbilder.

Die Marienbilder treten erst häufiger mit den Nestorianischen Streitigkeiten hervor. Diesen stets wiederkehrenden Zweifeln und Angriffen verdanken sie ihre zunehmende Verbreitung. Die Kirche musste sich bemühen, zur Belehrung der Gemeinden, die von den Andersgläubigen so hart angefochtene wirkliche Menschwerdung Christi hervorzuheben. Deshalb eben wurden Darstellungen, wie solche der Madonna mit dem Kindlein, der Krippe zu Bethlehem u. s. w. geflissentlich begünstigt. Es mochte als ein Bekenntniss über eine wichtige Frage gelten. Vergl. Christusbilder. Was nun die Gesichtszüge der Jungfrau Maria betrifft, so sind diese zunächst und ursprünglich aus älteren Christusbildern abgezogen. Denn einer Tradition zufolge war Christus „in allem seiner Mutter ähnlich.“ Es tritt in diesen Bildern vollkommen die Parallele mit dem auf, was wir gleich vorn in der Einleitung von der Ausbildung der apokryphischen Marienevangelien angedeutet haben. Denn diese sind in derselben Weise aus den Evang. infantie Jesu Christi hervorgegangen, wie der physiognomische Typus der Marienköpfe aus den noch älteren Christusköpfen. Dieser Typus gibt sich schon in den frühesten Marienköpfen zu erkennen, die uns z. B. auf einigen Sarkophagen erhalten wurden. Und er hat sich lange Zeit unverändert bewahrt, ja fast einer Erstarrung und Versteinerung vergleichbar bei den Byzantinern. Von ihnen sind diese herkömmlichen Umrisse der Marienköpfe ins Abendland übergegangen, wo bis dahin Marienbilder wenig bekannt waren.

Mit Giovanni Cimabue, oder besser, in jener Kunstperiode,

die man mit dem Einen lieben Manne zu bezeichnen pflegt, beginnt ein zweites Stadium in der Ausbildung der Marienbilder. Es ist diese Periode in doppelter Hinsicht merkwürdig; zunächst, weil die Anfänge der neueren Kunst sogleich mit einer Aufgabe zusammen treffen, die von den christlichen Künstlern bis in die Tage der höchsten Vollendung kirchlicher Malerei unausgesetzt behandelt worden ist; sodann aber auch, weil sich hier wiederum offenbart, dass die treibende Kraft, die solche Kunstwerke entstehen machte, mehr in der dogmatischen Bewegung innerhalb der Kirche lag, als in jenem freien Schaffen der Phantasie, das wir uns so gern bei dem Künstler denken. Eine chronologische Zusammenstellung der Marienbilder wäre die Geschichte der allmählichen Ausbildung der katholischen Glaubensansicht über diesen Gegenstand, eine Dogmengeschichte in Form eines Bilderbuches. Die ersten abendländischen Marienbilder fallen gerade in eine Zeit, in der die theologische Welt in einer mächtigen Bewegung und innern Arbeit begriffen war, um die Eigenschaften und Natur der Mutter Jesu festzustellen. Vielerlei Extravaganzen waren nach allen Seiten hervorgegangen, denen zu begegnen war, und die bildende Kunst, als Dienerin der Kirche, unterstützte damals diese Controversen und Demonstrationen. Dadurch wurden die Marienbilder vermehrt, die heterodoxen Vorstellungen verdrängt, der Gegenstand von unterschiedlichen Seiten behandelt; gleichsam um alles zu erschöpfen, was der kirchliche Begriff nur immerhin zulassen konnte. Die Streitigkeiten der Thomisten und Scotisten haben einen grossen Einfluss auf die Werke der Maler ausgeübt, zumal da diese in eine Zeit fallen, wo die Kunst noch vorzugsweise in den Klöstern geübt wurde. Man darf nicht vergessen, mit welcher Heftigkeit der Streit von den Franziskanern gegen die Dominikaner geführt wurde, und dass es hierin begründet lag, wenn gewisse Darstellungen

auf die Spitze getrieben wurden. Da sich aber die Controvers dieser beiden Mönchsorden keineswegs als ein absoluter Gegensatz der Lehrmeinung herausstellte, so finden sich auch Darstellungen genug, denen man sich von beiden Theilen mit derselben Liebe zuwandte.

Schon in der frühesten Zeit finden sich Erzählungen von der Jungfrau Maria, durch welche die kärglichen Nachrichten in dem Neuen Testamente gleichsam sollten ergänzt werden. Im zweiten Jahrhunderte einzelne Angaben, aus dem vierten Jahrhunderte schon zusammenhängendere Begebenheiten und Berichte über ihre ersten Lebensschicksale. Apokryphische Evangelien und Historien verbreiten sich umständlich über einzelne Dinge, woraus denn eine Reihe von Darstellungen hervorgegangen, die von den Künstlern mit zunehmender Vorliebe behandelt worden sind. Ohne die Kenntniss dieser alten Traditionen sind diese malerischen Darstellungen oft vollkommen unverständlich. — So wird erzählt, wie Maria als dreijähriges Kind von ihren Eltern in den Tempel gebracht, die fünfzehn Stufen, deren jede eine halbe Elle hoch gewesen, ohne Straucheln hinangestiegen sei (vergl. Treppe) und nicht mehr aus dem Tempel heim verlangt habe. Maria sei nun im Tempel erzogen worden, von Engeln gepflegt und ernährt. Als später der Hohepriester (Zacharias nennt ihn ein apokryphisches Evangelium Mariæ) die im Tempel erzogenen Jungfrauen nach Hause sendet, damit sie sich nach dem Gesetze mit einem Manne vermählen sollen, widerstrebt Maria, die damals vierzehn Jahre alt war, weil sie von ihren Eltern dem Herrn geweiht sei. In dieser Verlegenheit beruft der Hohepriester die Aeltesten des Volkes, die dann den Ausspruch thun, hier müsse der Wille Gottes befragt werden. Der Hohepriester geht in das Allerheiligste. Ein Engel belehrt ihn, dass er die Witwer des Volkes berufen möge;

an wessen Stabe ein Wunder geschehe, der solle Gemahl (andere Apokryphen sagen Vormund) der Jungfrau werden. Eine andere Legende erzählt, eine Stimme aus dem Allerheiligsten habe gerufen, jeder Unverehelichte aus dem Hause Davids möge mit seinem Stabe hinzutreten zu dem Altare, der Stab des Erwählten werde grünen, der heil. Geist, in Gestalt einer Taube, solle sich auf den Stab des Erwählten niederlassen. Joseph, ein Spross Davids, in hohes Alter vorgerückt, habe seinen Stab zu Hause gelassen, da ihm ungeziemend schien, unter die Freier zu treten. Aber Gott that Alles dem Hohenpriester kund. Als Josephs Stab herbeigebracht worden, hatte sich daran eine Blüte hervorgetrieben und eine Taube setzte sich auf die Spitze des Stabs. So ward Maria dem Joseph verlobt.

Dieser Cyklus von Bildern, der noch nebenher eine Masse Stoff aus der Legende der heil. Mutter Anna und ihren drei Männern mit aufnimmt, hat sich am allermeisten in den Karmeliterklöstern ausgebildet, aus Gründen, die in dem fabelhaften Alter dieses Ordens und seinen sonderbaren Ordens-traditionen lagen. —

Noch muss einiger symbolischer Darstellungen gedacht werden, denen wir mehr oder minder häufig begegnen.

MARIA, mit einem weiten Mantel angethan, unter welchem Gnadenmantel, Mantel der Liebe, sie, als grösste Fürbitterin, die Gläubigen nimmt.

MARIA, auf dem Monde stehend. In Rücksicht auf Apokal. XII. Oft wird Maria mit Einem Stern über dem Haupte (dem Stern der Weisen) gemalt, und dann wol auch beide Bilder (Mond und Stern) verbunden.

An dieses schliessen sich jene bekannten Marienstatuen an, die man so häufig in den katholischen Kirchen findet. Maria mit dem Kinde, von einer strahlenden Sonne umgeben,

auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, ein goldnes Scepter in der Hand, zu ihren Füßen den Mond, der wiederum auf der Erdkugel steht, um welche die Schlange gewunden ist. Letztere hat gemeiniglich einen Apfel im Maule. Es ist kein Zweifel, dass die ganze Zusammenstellung aus dem angezogenen zwölften Capitel der Offenbarung Johannes geflossen ist. Schwieriger aber ist zu entscheiden, ob dieser merkwürdigen Darstellung alte gnostische Ideen von dem himmlischen Sonnenweib unterlagen, die sie die Mutter des Lebens nannten (wozu allerdings der constante Blumenschmuck, den wir überall und allezeit bei solchen Statuen finden, passen würde. Denn wol lag ursprünglich diesem Blumenopfer — in nördlichen Gegenden sind es künstliche, die man neben das Scepter in die Hand steckt — eine bestimmte Bedeutung zu Grunde). Es liegen ferner allerlei Spuren vor, dass dieses mystische Marienbild auf die Kirche gedeutet wurde. Von dieser Ansicht ausgehend wurde der Complex von Sinnbildern leicht aufgelöst. Die Kirche (die Braut, vergl. Krone), in ewiger Wahrheit (Sonne), erhaben über allem Wandelbaren (Mond), beherrscht (Scepter) die Welt (Kugel), sie, die Kirche, ist die Trägerin des menschengewordenen Logos (sie trägt Christus im Arm), der die alte Schlange, welche die Welt gefangen hielt mit der Sünde, zertrat. So war die Jungfrau Maria zum symbolischen Ausdruck für die christliche Kirche gemacht.

Bildnisse und Erscheinungen der Jungfrau Maria.

S. ANNA, mit dem Kinde Maria. Maria lesen lehrend.

S. JOACHIM, die Jungfrau Maria als Kind tragend, einen Korb mit Trauben (Opfer) zur Seite.

S. ANSELMUS VON CANTERBURY, als Bischof und Kirchenlehrer. Christus und die Jungfrau Maria als Erscheinung vor sich. Vergl. Bildnisse Christi.

S. JOHANNES DAMASCENUS, *als Bischof und Kirchenlehrer. Die heilige Jungfrau heilt ihm die abgehauene Hand wieder an.*

Leo der Isaurier hatte die Bilder verboten, Johannes Damascenus hatte sie in Schutz genommen und einige Briefe zu ihrer Vertheidigung geschrieben. Untergeschobene Briefe reizten so sehr des Kaisers Unwillen, dass er dem Bischof die Hand abhauen liess, die ihm aber wunderbarer Weise wieder angeheilt wurde.

JOHANNES A CRUCE, *eine Statue der Jungfrau Maria in der Hand.*

Ein spanischer Barfüsser Karmeliter, nach der Reform der heil. Theresia, die ihn hochschätzte. Ein mystischer Philosoph und Poet. Starb 1591.

S. HYACINTH, *als Bischof, oder im Dominikanerhabit. Er trägt die Statue der Jungfrau Maria und einen Hostienkelch. Vergl. Becher, Kelch.*

B. AMADEUS VON SAVOYEN, *mit den Insignien der fürstlichen Würde. Die Jungfrau Maria reicht ihm die Handschuhe. Siehe dieses.*

Maurergeräthschaften. Siehe Hammer, Kelle.

S. MARINUS, unter Einsiedler.

Mäuse.

S. GERTRUDIS VON NIVELLE, *als Aebtissin, eine Lilie in der Hand. Ratten und Mäuse um sie; am Meere stehend. Vergl. Lilien unter Blumen.*

Katholische Schriftsteller sehen in den unreinen Thieren böse Dämonen, wozu die dualistische Weltansicht vom Reich des Guten und Bösen hinleiten konnte. Sie erklären solche Bilder als den Sieg der Heiligen über die Teufel; in der Weise wie die Drachen zu deuten sind. Vergl. Schwein.

In Nivelles ging die Tradition, dass das Wasser aus dem Brunnen, der in der Krypta der heil. Gertrude seine Quelle hat, an Häuser und Felder gegossen, die Mäuse vertrieben. Eine ähnliche Praxis kommt auch bei heidnischen Schriftstellern, Plinius und Diodorus vor, und scheint hierher gezogen. Grimms Mythologie zeigt, welche eine vornehme Rolle Frau Gertrud im deutschen Volks- und Aberglauben spielt. In Agricolas Sprichwörtern finde ich: Frau Gertrud soll dir Herberg bereiten, was sich auf den Aberglauben bezieht, die Seele des Verstorbenen bringe die erste Nacht bei S. Gertrud, die zweite Nacht beim Erzengel Michael zu. Bekannt ist Gertrudis-Minne, Abschiedstrank u. s. w. Daher soll an ihrem Festtage nicht gesponnen werden, sonst nagen die Mäuse Wocken und Spule ab. In Krainischen Volkskalendern sind zwei Mäuse vorgestellt, die an einer Spindel mit Flachsgarn nagen. Letzteres scheint mit einer Volkssage zusammen zu hängen, und uns auf die rechte Spur zur Deutung dieses schwierigen Bildes zu verhelfen.

Meer. Vergl. Fluss.

Messer.

ERZVATER ABRAHAM, mit einem Messer in der Hand, ein Widder hinter ihm. Holzstoss. In der statuarischen Behandlung: Abraham mit einem breiten Messer (manchmal auf der Schulter), ein Kind zur Seite.

Mit Beziehung auf die Stelle: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er u. s. w.“ wird die Opferung des Isaak typologisch auf Jesu Christi Opfertod bezogen.

DER APOSTEL BARTHOLOMÄUS (Nathanael). Ein Messer haltend, mit dem er geschunden wurde. Siehe Haut.

S. ALBERTUS VON VERCELLI, *als Bischof, ein Messer in der Hand haltend*, mit dem er erstochen worden.

S. MOYSES AETHIOPS, *als Neger, im Mönchs- oder Anachoretenhabit, ein Messer haltend*. Er war vor seiner Bekehrung ein wilder Mörder und Dieb.

S. CHRISTINA. *Sie trägt ein Messer, zum Ausschneiden der Zunge u. s. w. Zuweilen auch mit Mühlstein, Pfeil, Schlange*. Siehe unter Mühlstein.

Rasirmesser.

S. PAMPHILIUS, *mit einem Rasirmesser*.

Mission, Heidenbekehrung, Heiden-Apostolat.

S. ANSCHARIUS, *als Bischof, bekehrte Dänen um ihn*.
Apostel der Dänen.

S. CYRILLUS, *Bischof, bekehrte Bulgaren um ihn*.
Apostel der Bulgaren.

S. FRANZISCUS SOLANUS. *Indianer (Peruaner) um ihn*,
Apostel der Peruaner.

U. s. w.

Mohr. Siehe Neger.

Monstranz.

S. LANFRANCUS, *als Benediktiner, mit einer Inful, eine Monstranz tragend, Teufel zu Füßen*.

S. CLARA. *Im Ordenskleid der Clarissinnen, mit dem Stab der Aebtissin, eine Monstranz oder einen Kelch tragend*, weil sie die Sarazenen aus dem Heere Friedrich II., die Assisi belagerten, damit zum Abzuge gezwungen hatte. Der von ihr gestiftete Orden hatte von Franz von Assisi 1224 seine Regula erhalten.

S. FRANZISCA ROMANA. *In Nonnenkleidung. Vor der Monstranz, deren Strahlen ihr Herz treffen. Einen Schutzengel zur Seite*. Vergl. Engel.

Sie war die Gemahlin des römischen Ritters Laurentius Ponzani und wurde Stifterin der Oblaten oder Collatiner, indem sie ein Kloster gründete, in welches sich Frauen von der Welt zurückzogen, ohne Gelübde abzulegen. Sie starb 1440.

Mörser.

S. VICTORINUS, als Ritter, mit einem Mörser, in dem er zerstoßen wurde. Drittes Jahrhundert.

Mund.

Finger an den Lippen.

In älteren Bildwerken wird das Christuskindlein meistens so vorgestellt, dass es den Zeigefinger an die Lippen legt. — Soll damit auf das „Wort“ und das Geheimniss der Menschwerdung Ev. Joh. I, 14 hingedeutet sein?

Finger auf dem Mund.

S. JOHANNES SILENTIARIUS, als Bischof vorgestellt, der den Finger auf den Mund legt, weil er immer Schweigen beobachtete, selbst da, als er, geweihter Bischof, niedrige Dienste verrichten musste, weil man ihn nicht kannte. Starb 559.

S. JUVENALIS, als Bischof, ein Schwert quer durch den Mund, weil er das Schwert, als er sollte getödtet werden, auf diese Weise festgehalten habe.

S. PLACIDUS, als Benediktiner, mit einem Schwerte, auf seine ausgerissene Zunge deutend.

S. RAYMUNDUS NONNATUS, mit einem Schloss durch die Lippen, im weissen Ordenskleide Unsrer Lieben Frauen, zur Erlösung der Gefangenen. Siehe Schloss.

Mühlstein.

S. CHRISTINA, mit einem Messer oder Pfeil, einen Mühlstein zur Seite.

Die Tochter eines römischen Beamten, der die Christen verfolgte; wurde von ihrem Vater grausam gepeinigt, weil sie seine Götterbilder zerstört hatte. Nach mannigfachen Martern wurde sie an einen Mühlstein gebunden in den Volsener See geworfen: aber der Stein tauchte wieder mit ihr auf, Engel brachten sie lebend ans Ufer. Andere Richter versuchten neue Qualen. Siehe Schlangen. — Die Zunge wird ihr ausgeschnitten; aber sie singt Loblieder u. s. w. Endlich wird sie mit Pfeilen erschossen. 300.

S. QUIRINUS, *als Bischof, einen Mühlstein zur Seite.*

Er war Bischof von Siscia (Sissek in Croatien) und wurde, mit einem Mühlsteine um den Hals, von einer Brücke hinabgestürzt. Er schwamm lange über dem Wasser, redete noch mit den Zuschauern und flehete dann im Gebet, dass er unter-sinken dürfe. 309.

S. VICTOR VON MARSEILLE, *als römischer Soldat, mit Schwert und Mühlstein. Verstümmelte Götzenbilder um ihn.*

Der römische Hauptmann Victor stärkte während der Maximianischen Verfolgung die Christen im Glauben, wurde vor Gericht gezogen und gefoltert. Anstatt zu opfern, tritt er in Gegenwart des Kaisers den Altar um. — Im Gefängnisse bekehrte er seine Wächter Alexander, Longin und Felician. Victor wurde mit einem Mühlstein zerquetscht, dann wurde ihm der Kopf mit einem Schwerte abgeschlagen, der Leichnam ins Meer geworfen. Siehe Victor unter Ritter, Rüstung.

Musikalische Instrumente.

Leyer, Laute, Orgel, auch die Geige, besonders häufig aber Leyer und Orgel, sind Symbole des Gottesdienstes, in engerem Sinne: Lobpreisung Gottes.

ORPHEUS, *mit der Leyer, von wilden Thieren umgeben (die er durch die Töne anlockt und zähmt).*

In sehr alten Bildwerken als symbolisches Vorbild von Christus. wozu theils der Umstand mochte Veranlassung gegeben haben, dass Kaiser Alexander Severus 222 — 235 in seiner Hauskapelle die Statue des Orpheus neben der des Abraham, Moses u. A. sollte aufgestellt haben, theils die Beschaffenheit der orphischen Gesänge mitwirkte, die verschiedentlich den Einen Gott preisen. Auch ist denkbar, dass man an die Bändigung der Leidenschaften (unter dem Bilde der wilden Thiere) gedacht hat.

S. CÆCILIA, *musikalische Instrumente um sich, Orgel in der Hand.* Siehe Kessel.

Sie hatte ihren Gemahl zum Christenthume bekehrt und nachdem dieser den Martyrtod empfangen, weigerte sie sich, dessen Vermögen dem römischen Präfecten auszuliefern. Sie wurde gemartert. Der Scharfrichter konnte ihr nicht den Hals durchschneiden, trotz dem dass er drei Hiebe gethan. Cäcilie lebte noch drei Tage, lieferte die Reichthümer dem Papste Urban aus und bat, sie unter die Armen zu vertheilen. 232.

Nagel.

Die grossen Zimmermannsnägel waren schon bei den alten Römern Peinigungswerkzeuge und es wird ihrer in der Martyrgeschichte oft Erwähnung gethan.

S. DAGOBERT, *mit Krone und Scepter. Einen Nagel in der Hand tragend,* als Zeichen seines Martyrthums.

S. EPIMACHUS, *Nagel in der Hand.*

S. SEVERUS VON ROM, *Nagel in der Hand.*

S. JULIANUS EMESEUS, *Nagel im Kopfe.* Griech. Kirche.

S. PANTHALEON, *die Hände auf dem Haupte liegend, mit einem Nagel durchbohrt.* Siehe Baum.

S. OTTO, *als Bischof, aus Pfeilen Nägel schmiedend.* Siehe Pfeil.

S. HELENA, *mit der kaiserlichen Krone auf dem Haupte,*